



Für diesen kompletten Sticker-Satz bieten Sammler 300 Euro. Ganz rechts: die Tuba von 2006.

Foto: pr

Diese Sammlung betört Jazz-Fans

PINNEBERG: Erste Vorboten des Festivals – Sticker und ein wohlklingender Name

Es steht fest: Knut Kiesewetter kommt zum SummerJazz-Festival nach Pinneberg. „Die Sache ist klar“, so Fördervereins-Vorsitzender Günter Kleinschmidt. Und auch ein Vorbote des viertägigen Spektakels ist bereits auf dem Markt: Ab sofort gibt's die beliebten Festival-Sticker, die jeweils Form eines Musikinstruments haben. Diesmal wurde eine gelbe Tuba ausgewählt. Kleinschmidt: „Wir haben unsere Band zusammen.“

Vier Euro kostet der Pin des Jahres 2006. Der Entwurf stammt wieder von Katrin Hinneburg. Umgesetzt und gesponsert wurde er von der Firma Fahnenfleck. Die kleinen

Kunstwerke erfreuen sich inzwischen bei Sammlern großer Beliebtheit – für eine vollständige Sammlung werden bis zu 300 Euro hingeblättert.

Das war knapp: Nur weil der im Förderverein engagierte Herbert Hoffmann (SPD) sich für befangen erklärte, konnte die CDU sich durchsetzen. Die Stadt verlangt dem SummerJazz-Förderverein auch weiterhin Gebühren für gastronomisch genutzte Flächen ab. Argumente der Sozialdemokraten fruchteten zwar sogar bei der UfW – es reichte dennoch

Die Objekte der Begierde gibt's bei der Sparkasse Südholstein und den Firmen Stark, Vom Fass und dem Schuhhaus Worm. Sie erschei-

nen in einer Auflage von 3500 Stück. Pinnebergs SummerJazz-Festival steigt vom 10. bis 13. August und steht im Zeichen Cole Porters. (and)

► GEBÜHREN TROTZ PROTEST BESTÄTIGT

nicht. Die CDU blieb standhaft. Gabriela Matthies (SPD) hatte darauf hingewiesen, dass ein Erlass der Gebühren das Risiko für die Mitglieder des Fördervereins minimiert hätte: „Wir dürfen sie nicht im Regen stehen lassen.“ Dieter Tietz, Fraktionschef der Sozialdemokraten, appellierte, dem Verein auch mal finanziell entgegen zu kommen. Half nichts: Doris

Ochterbeck (CDU) verwies darauf, dass wir „alle gleich behandeln müssen“. Auch bei Wein- oder Stadtfest würden die Gastronomen Standgebühr zahlen müssen. Sie ergänzte, dass es der Verwaltung vorbehalten bleibe, den niedrigsten Satz anzusetzen. Schlusswort Bruno Preger (Bürgernahe): „Die Stadt will immer nur Attraktivität zum Nulltarif.“ (and)